

Der Salon.

Beiblatt zur Eilpost für Moden.

N^o 12.

Unter Verantwortlichkeit der Redaction der Eilpost.

1842.

Neuestes Bulletin der Moden.

Paris, den 13. März 1842.

Es ist ganz natürlich, daß die Mode sich eben so auf das Frühjahr freut, als diejenigen, welche ihr huldigen, und daß sie deswegen am Ausgange der Saison jeden schönen Tag benützt, um ihre Freude daran kund zu geben, kurz, sie ist schon nicht mehr so rigoristisch in ihren Principien und geräth, unter uns gesagt, etwas in's Schwanken. Unsere aufmerksamen Modistinnen beschäftigen sich jetzt vorzugsweise mit der Ausgehetoilette, d. h. für die Costüme auf Spaziergängen und Fahrten. Vorläufig können wir nur einige Andeutungen geben. Im Schmuck und Auspuß der Hüte ist eine kleine Revolution vorgegangen, so wie mit den Coiffüren überhaupt. Man trägt nicht mehr allgemein herabhängende Blumen und Bouquets, die zu niedrig angebracht sind. Die Blumen werden höher gesteckt, so daß sie wirklich das Haupt schmücken. Eben so erscheint man auch auf Bällen und bei Soirées. Auf einem neulichen Ball bei Madame von B... sah man die meisten Damen mit Blumen im Haar, welche aufsteigend geordnet waren. Derselbe Blumenbesatz wiederholte sich an der Robe mit doppelter Tupe. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich eines sehr schönen und geschmackvollen Kleides mit dreifacher Tupe, im Genre der Tracht der Alpenschäferinnen, mit Rosenguirlanden und Puffen; eine andere Robe war mit kleinen Frühlingsblüthen besetzt, was sich sehr gut machte.

Eine ganz herrliche Erfindung verdanken wir Madame Lejay für die Hüte von Sammet oder glaciétem Atlas; diese verziert sie nämlich mit einem Tschepkin-Zweige, einer chinesischen Pflanze, die an Schilfteichen wächst. Die Blume ist rosenfarben und weiß, oder citrongelb und weiß, die Blätter gleichen der Weide und sind grünlich weiß, etwa wie die der Silberpappel. Die Crephüte sind jetzt sehr en vogue; Mad. Winger, rue Neuve-St.-Augustin Nr. 35, decorirt sie mit fünf kleinen zusammengewundenen Marabouts, welche so eine Cocarde bilden. Der Bändauspuß im Innern des Hutes bleibt weg, und mit Recht, da er für die Frühjahrskoiffüren nicht leicht genug ist; kleine Weidensträuschen und dergl. sind dafür an die Stelle gekommen.

In den letzten Soirées dieser Saison entwickelt sich noch ungemein viel Eleganz. Ausgezeichnet geschmackvoll schienen mir die Tunica's von rosa und himmelblauer Gaze; das Unterkleid von weißem Atlas oder anderm Stoff hat unten etwa fünf bis sechs Streifen; die Tunica, welche bis zum Knie herniedergeht, ist mit einer Perlschnur besetzt, an welcher

große Schleifen von Perlen angebracht sind. Die Ärmel kurz; desgleichen die Handschuhe, so daß der Arm frei bleibt. Die Brust schmückte bloß ein Bouquet von lebendigen Blumen. Um das Haar schlang sich ebenfalls eine Perlschnur; außerdem war es mit einer rosenfarbenen Feder verziert. Dieser Anzug gefiel allgemein.

Unter den seidenen Stoffen sind immer noch der Pompadour- und Renaissancestoff sehr bevorzugt.

Markt des Lebens.

Walter Scott's Denkmal in Edinburg. Zu diesem Unternehmen sind 13,000 Pf. St. erforderlich, und 10,000 sind seit einiger Zeit zusammen. Jetzt hat die Königin 100 und Prinz Albert 50 Pf. unterzeichnet, und so hofft man, die ganze Summe bald vollends zusammen zu bringen.

Plastische Musik. Ein Herr Offenbach hat den genialen Gedanken gehabt, sechs Fabeln von Lafontaine in Musik zu setzen. Bei der bekannten Fabel: Der Fuchs und der Rabe mit dem Käse, ist auf sinnige Weise der Kuhreigen angebracht, um anzudeuten, daß es Schweizerkäse gewesen, den der Rabe im Schnabel hielt. Ein Schüler des Herrn Offenbach will nun einen Brief Beethovens componiren. Eine Berliner junge Dilettantin beschäftigt sich, beiläufig gesagt, damit, die Eintrittskarten zu List's Concerten musikalisch zu bearbeiten.

Sachsen unterhält im Auslande, wie ein Dresdner Blatt berichtet, zehn Gesandte, Ministerresidenten u. s. w. und 32 General- und andere Consule, mithin an Beschützern seines auswärtigen Handels und Verkehrs nur drei weniger, als das weltumfassende Großbritannien (dessen Hauptstadt ungefähr so viel Einwohner zählt, als ganz Sachsen), und mehr als Baiern und Württemberg zusammen.

Zur Warnung. Ein gewisser Abraham Cuyk in Baltimore (Nr. 42 Fells Point — Fellsstraße) warnt öffentlich die nach Amerika Auswandernden vor den Betrügereien dortiger deutscher Wirths, welche sogar nicht selten aus Speculation eine Reise nach Deutschland unternehmen, um Deutsche zur Auswanderung zu bereden. Die Hauptbetrügerei besteht nämlich darin, den armen Einwanderern falsche Banknoten gegen ihr gutes deutsches Geld aufzuhängen. Herr Cuyk er bietet sich, den Unkundigen mit Rath und That zur Hand zu gehen.